



Kämpfen des 27. über 270 unverwundete Gefangene; eine größere Anzahl von Moschinen- und Schnelladegewehren sowie ein Grabengeschütz wurden erbeutet.

Im Raum von Verdun verlief der Tag ruhig, die Artillerietätigkeit war indes lebhaft.

An der Ostfront an vielen Stellen Artillerietätigkeit. Südlich Bogdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchte, verjagt. Ein feindlicher Überfall von etwa 600 Schuss in der Gegend von Smorgon wurde kräftig beantwortet. Die Russen zerstörten dort mit Brandgranaten ihre eigenen Waldbestände. Lebhaft war das Feuer auch bei Lutsk, Bologow und in der Gegend Brzezany, bei Bologow auch lebhafte Infanterietätigkeit in der Nacht zum 29. In den Karpathen erwiderten wir das feindliche Störungsfeuer. Ein feindlicher Infanterie-Überfall nördlich Kirlibava wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenfeuer beantwortet. An der unteren Donau wurden in der Nacht zum 29. rege feindliche Raub- und Fundtätigkeit des Feindes durch Feuer unterdrückt.

#### Ausbrüche des Kaisers an die Fronttruppen.

Berlin, 29. Mai. In Sonderberichten verschiedener Zeitungen wird von dem Willen des Kaisers bei den Fronttruppen im Westen erzählt. Dem "Berl. Volkszeitung" zufolge lautete eine Ausbrüche des obersten Kriegsherrn wie folgt: "Kameraden! Ich freue mich, Euch von der bewährten brandenburgischen Division. Auge in Auge zu sehen. Bewegten Herzens spreche ich Euch Meinen kaiserlichen Dank aus für die heldenhafte Tapferkeit, mit der Ihr hier im Westen den starken Feind geschlagen habt. Offiziere und Mannschaften haben in edler Ausopferung gewetteifert und alle Versuche des Feindes, die deutsche Mauer zu durchbrechen, abgeschlagen. Mit freudigem Dank und erhobenen Herzen gedenken die Ewigigen dabei der Vaterlandsveteranen im Felde. So kommt Mein Dank auch im Namen der Ewigigen zu Euch. Der Krieger hatte große Vorbereitungen getroffen. Mit ungeheurem Munitionsaufwand und rücksichtlosem Einsatz von Menschen hoffte er durchzukommen. In Eurem Todesmut sind keine Pläne auch diesmal gescheitert und wie diesmal würden sie auch immer scheitern. Die männlichen Bataillone haben gezeigt, daß das Zeug ihrer Vorfahren in ihnen steckt — Dem "Berl. Tageblatt" zufolge sagte der Kaiser noch: "Die nördliche Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr all dies andere bisher geschafft habt, denn Ihr seid eing denk, wofür Ihr kämpft für die Zukunft Eurer Kinder und Enkel, für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes!"

#### Österreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

##### Erneutes Aussammeln der Flonoschlächt.

Wie, 29. Mai. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

##### Östlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach dem ruhigeren Pfingstsonntag flammte gestern die Flonoschlächt zum drittenmal auf. Die neuen, großen Angriffswellen des Feindes richteten sich zunächst wieder gegen die Höhen von Bodio und des Monte Santo. Der italienische Angriff lehnte zu Mittag gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich nachmittags, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Besonders kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht hindurch weiterhielten. Besonders heftig wurde im Bereich der Kappe 652 gerungen. Unsere Truppen hielten in ganzer Ausbehnung allen Anstrengungen des Feindes stand. Die Infanterie-Regimenter Nr. 9, 24 und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöstlich von Gorg nahmen wir den Italienern bei der Abwehr eines von ihnen versuchten Überfalls zweihundert Gefangene ab. Südlich von Tamano lief der Feind gestern vormittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er, nebst großer blutiger Eindringlichkeit, 15 Offiziere und 300 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der

#### Ilse und Else.

Roman von E. A. Krieger.

(Nachdruck verboten.)

Christine empfing ihn mit verkniffenem Gesicht und einem kalten Grinsen. Er war an ihre Art gewöhnt und begnügte es nicht weiter.

Während er Mantel, Mütze und Degen im Vorraum ablegte, bat er sie in vertraulich nedischem Ton, ihm eine Tasse recht starken Kaffees zu kochen, und ihm auch eine Gläschen von dem guten Rognac, den die Mutter immer in ihrer Milch trinke, zu spendieren. — Seine Nerven seien ein wenig herunter.

Sie bedauerte, ohne auf seinen Ton einzugehen, gleichmäßig; Kaffee könne sie ihm nicht kochen, denn seitdem er der Frau Generalin verboten sei, begnügten sie sich mit Milchsaft und den Rognac hätte er neulich ja selber ausgetrunken.

"Puh", machte er. "Warum siehst du mich eigentlich so feindselig an, Christine?" fuhr er fort und wußt seinerseits einen unrichtigen Blick über sie.

Christine nahm ihn mit vernichtender Miene. "Ich wundere mich über Sie, Herr von Tellen."

"Oho, Herr von Tellen! Weht der Wind aus der Gegend?" Es stieg heftig in dem hübschen, leden Gesicht auf. Dann trat er plötzlich dicht an das alte Mädchen heran und legte seine Hand vertraulich auf ihre Schulter.

"Sag's nur gleich, wie es steht, Christel."

"Was geht das mich an!" entgegnete sie hart. "Ich will nichts mehr mit Ihren Angelegenheiten zu tun haben, seitdem ich weiß, daß Sie unverdorbar sind." Sie drehte sich kurz um und war hinaus.

Er stand da und starrte ihr einen Augenblick ratlos nach, seine Finger zwirbelten nervös den weichen blonden Schürzbart. Über seinem Gesicht lag ein sauer Schein. Plötzlich aber wandte er sich entschlossen auf dem Absatz herum.

"Das also war das Vorpostengesicht, jetzt zur Attacke vor!" — Er schritt ins Nebenzimmer, wo der Bruder über seinen Büchern saß.

seit Beginn der zehnten Flonoschlächt eingebrochenen Gefangen beläuft sich auf 14500 Mann.

Aus Kärnten und Tirol ist nichts zu melden.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

#### Der Tauchbootkrieg.

##### 27 000 Tonnen verloren.

Berlin, 28. Mai. (W.T.B.) Am 11. April verloren Boote erfolgte im englischen Kanal und in der Nordsee: 27 000 Bruttotonnen.

Unter den verlorenen Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer "Highland Gorrie" (7582 Br.-T.) der englische Dampfer "Jupiter" (2122 Br.-T.) und drei bewaffnete englische Dampfer unbekannter Namens.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Große Schwierigkeiten der Schiffahrt.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Briefe aus allen Teilen der Welt berichten über die großen Schwierigkeiten der Schiffahrt infolge der deutschen Tauchboote. Eine Angehörige des 49. Senegal-Bataillons schreibt, daß die Hafenausfahrt von Biskaya in Tunis nur nachts einigermaßen sicher sei, bei Tage werde fast alles unsichtbar torpediert. Ein Brief aus St. Nazaire sagt, daß wiederum Tauchboote vor der bretonischen Küste streuen und dort viel Unheil anrichten. Der Brief schließt mit dem Ausruf: "Armes Frankreich, wie schlecht bist du verteidigt und wie mittelmäßig ist deine Marine im Vergleich zu der deutschen!" Nachrichten aus Bayonne zufolge wurde diese Stadt am 13. Februar von deutschen Tauchbooten schwer und wirkungsvoll beschossen. In allen Briefen ist von Schiffstorpiedierungen die Rede. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die "Norfolkshire Post" vom 7. Mai meldet: "Vier bis fünf der bedeutendsten Mitglieder des Londoner Versicherungsbüros von Londres haben sich von dem Geschäft zurückgezogen, weil sie in den letzten Wochen sehr große Verluste gehabt haben."

#### Aus Russland.

##### Diplomatenwechsel.

Stockholm, 29. Mai. (W.T.B.) Wie "Vesti Bremje" meldet, erklärte Kerenski in Helsingfors, daß die russischen Botschafter in London und Paris abberufen worden seien, und daß auch der französische Botschafterposten in Petersberg in neue Hände übergehen werde. Dies werde in diplomatischen Kreisen als vollständiger Bruch mit den vor der Revolution herrschenden Überlieferungen der russischen Diplomaten angesehen. Als zulässiger französischer Botschafter in Petersburg wird Briand genannt, denn Thomas sei auf seinem Posten in Frankreich unentbehrlich.

##### Bojkott der englischen Presse.

Haag, 29. Mai. Der Korrespondent der "Times" meldet, daß die Petersburger Telegraphen-Agentur, die unter der Kontrolle der Abteilung für äußere Angelegenheiten des Rates der Arbeiter und Soldaten steht, den systematischen Boykott der englischen Presse durchführt und nur die Neuerungen radikaler Blätter durchläßt.

##### Die Verkehrsschwierigkeiten.

Haag, 29. Mai. "Central News" melden aus Petersburg: Dem Kongress der nationalen Bauernvereinigung teilt der Verkehrsminister mit, daß die Bahnhöfe im ganzen Lande mit Weizen überfüllt seien, und daß ungefähr 200 000 Tonnen Weizen nicht nach ihren Bestimmungsorten gelangen können, da der Verkehr durchaus im Argen liege. Er versichert, daß nunmehr eine energische Abänderung dieser Verhältnisse vorgenommen werde, und daß die Hauptzentren mit Nahrungsmitteln versorgt werden sollen. In den letzten zwei Monaten sei bereits eine Besserung eingetreten.

##### Lord Cecil und das Friedensprogramm des Arbeiterrates.

Berlin, 28. Mai. (W.T.B.) Der Petersburger Berichterstatter des "Manchester Guardian" meldet unter dem 19. Mai: Lord Cecils absäßige Neuerungen über das Friedensprogramm des Arbeiterrates haben, da dies inzwischen zum Programm der neuen vorläufigen Regierung erhoben worden ist, in Petersburg einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Der fortwährende energische Wider-

stand gegen das Programm könnte tragische Folgen haben. Cecils Rede und die Kommentare der Presse beweisen der russischen Demokratie, daß ihre und Absichten auf englischer Seite völlig mißverständlich sind. Das russische Friedensprogramm werde notwendig durch die tatsächlichen Verhältnisse Russlands bestimmt. Russlands Lage werde deshalb länger sich der Krieg hinziehen. Die russische Demokratie ein, daß die hartnäckige Fortsetzung eines imperialistischen Krieges ihre Kräfte übersteige und den Bestand des russischen Staates gefährden könne. Die Unterstellung des russischen Friedensprogramms ein Vertrag an Russland wegen der Elsaß-Lothringischen Frage sei, ergebe keinen Nutzen, da man in Russland glaube, daß diese Frage sich auf ebenso lösen lasse, wie alle anderen aus dem Kriegsgegenden Gebieten. Die Zukunft der Allianz und Lebensdauer sowie der Einfluss der neuen vorläufigen Regierung hingen davon ab, wie der englische Präsident und die Alliierten entsprochen werden. In Russland diente an einen Sonderfrieden, aber wenn Heer weiterkämpfen sollte, brachte es neue Ideale undtriebe, insbesondere aber die Hoffnung, daß ein echter demokratischer Friede nahe sei.

##### Der Fliegerangriff auf Dover.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Eine amtliche Meldung vom 25. Mai berichtet über den Erfolg des im deutschen Heeresbericht erwähnten Fliegerangriff auf die Südostküste Englands. Danach soll der meiste Schaden in einer Stadt angerichtet sein, wo die Bomben auf Straßen fielen und eine beträchtliche Anzahl Hütten, Geschäfte, Läden und Häuser ernstlich beschädigten. Es verletzten, darunter 27 Frauen und 19 Kinder. Es ist nicht klar, welche Zwecke mit dieser Fassung des Berichts verfolgt. Sowohl die Erwähnung der Zahl der Todesopfer als auch die Angabe der Zahl der Verletzten wie vor allem die Unterdrückung des Namens der angegriffenen Stadt sollen den Glauben erwecken, die deutschen Horden eine offene Stadt mit Bomben beworfen. Wollen die Neuermeldung ergänzen: die angegriffene Stadt war die Festung Dover, der Hauptstapellplatz des britischen Nachschubs für die Versorgung über den Kanal. Bei Dover wie bei Folkestone dehnen sich Kilometerweite und Stapelplätze aus, die belegt mit Truppen, die die Überfahrt auf den französischen Kriegsschauplatz und angefüllt mit Munition und allen Vorräten, die die riesigen Bedarf des englischen Heeres bestimmt. In diesen gehäuften Massen fanden unsere Flieger lohnende Sieden gewaltige Brände, die von den später kommenden Flugzeugen schon beim Näherkommen gesichtet wurden, auch, daß der Angriff Erfolg gehabt hat. Die Witterung ist sehr düster und die Flugzeuge verloren gegangen sind. Nur ein einzelner Flugzeug fehlt nicht in dem Maßstab zurück, der doppelt soviel wie vor dem Angriff war. Der billige Raum, offene Städte zu greifen, bleibt noch wie vor den Franzosen und Engländern unverändert.

##### Von den Tanks.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Immer häufiger werden in Frankreich Stimmen laut, die die früher geprägten Panzerkriegsfrüchte beurteilen. So schreibt ein Mann des 82. Infanterie-Regiments aus der Stadt Craonne: "Untere Tante, die früher die größte von Frankreich waren, habe ich gesehen, aber sie braucht jetzt keine Feinde mehr." Aus St. Etienne wird am 12. Mai ein Brief mit einem deutschen Flieger abgestürzt und einem Oberleutnant geschrieben: "Von fällt 108, die an der Offensive beteiligt waren, sind nicht weniger als 66 zerstört. Wie du wohl weißt, Major Louis ist mit seinem Tante verbrannt."

##### Französische Hetzlägen.

Am 30 April machte bekannt, daß ein englischer Flieger, der sich über Zeebrügge währte, einen Angriff auf die holländische Küstenstadt Bierlisse, wobei er durch Bombenwurf Häuser völlig zerstörte und drei Menschenleben verlor. Die sofort angestellte Untersuchung der holländischen Behörden ergab einwandfrei, daß die Bomben englischen Ursprungs waren, wenngleich freilich die englische Regierung den offiziell ableugnete. Dieser Vorfall gab einem Pariser zu einem Blattstück Anlaß, das für die Berichterstattung gewisser Pariser Blätter bestimmt ist. Die Sache wird nämlich: "Deutsche Flugzeuge überfielen Bierlisse. Die Luftpiraten werfen Bombe über Middelburg und Bierlisse. Eine ganze Familie wurde getötet. Die Pariser unter der Bevölkerung ausbreitete, war unbeschreiblich."

Löschenden vor ihm sterben wollte. Mit übermenschlicher Kraft bewahrte er sich.

"Ich will nicht zum Verbrecher an dem werden, Bruder zu nennen, gezwungen bin — du hast eine hohe Kraft, du bist, wie du immer bist, brutal."

"Brutal nennst du mich, weil ich die Dinge behaupten kann. Niemand gelebt, meine Namen nenne. Mich hat niemand gelehrt, meine hinter gesäßigen Wörtern zu verborgen, als ich mir überlassen war."

Hennings starzte finster vor sich hin. "Was wir uns mit unnützen Redereien aufsetzen", fuhr er Wolfgang schwierig. "Du weißt, warum ich hier bin. Alle Umschreise: ich brauche dreihundert Taler für die Abwendung einer Ehrenschuld, die morgen zehn Uhr beginnen soll . . ." Er brach ab und fuhr dann fort: "Könnt ihr — oder vielmehr kannst du — du bist ja der, durch dessen Hände alles geht — du mir diese Summe verschaffen?"

"Ich will," sagte Wolfgang fast, "wenn du beanpruchst, nachdem du Einsicht in dieses Buch hast."

Hennings ergriff mißtrauisch und verwundert und legte das dargereichte Buch, aber er hatte seine Augen auf Wolfgang geworfen, als er jäh erblachte. Es war von Wolfs Hand gebürtig, sein Konto.

"Die Summe ist nicht ganz unbedeutend, nicht mehr als Wolfgang schwierig. Welchen Teil der gesamten Lohnschaft des Vaters sie ausmacht, lassst du hier. Und er schlug eine andere Seite auf, auf der jedes Tafelblatt eines Hauses aufgeführt war, und daneben roter Tinte, was davon bereits verlaufen ist, und dafür gelöst worden war."

"Wie ist mit denn?" murmelte Hennings verächtlich, hat mir wiederholt versichert, daß sie ein bedeutendes Vermögen in die Ehe gebracht habe, von dem noch vorhanden sein müßte."

(Fortsetzung)

„Wolfgang Wolf," sagte er nachlässig, innerlich wenig entzückt über die Begegnung. Er ging auf Wolfgang zu und bot ihm die Hand: "Bist du noch nicht zum Kolleg?"

"Nein, ich zog es vor, heute zu Hause zu bleiben," entgegnete Wolf, ohne die Hand anzunehmen.

"Oho, junger Mann, was bedeutet das? Hast du noch nicht in der Schule gelernt, daß man einen Bruder anständig erwidert?"

Hennings sagte es scheinbar gleichgültig, aber der Arger über die Nichtachtung zitterte bereits nervös in seiner Stimme. „Ja, das ist ein Willkommen, den man dem Bruder bietet."

"Dem Bruder?" entgegnete Wolfgang. "Vor allen Dingen gilt es festzuhalten, ob ich willens bin, einen notorischen Schuldner als Bruder anzuerkennen."

"Wolf!" rief Hennings wütend, alle Vorliebe vergessend.

"Es ist in diesem Augenblick kein Glück, daß du mein Bruder bist."

"Ja, leider," hörte Wolf, „sonst würdest du dich beileben, den Erdboden von einem Ungeziefer, wie ich es in deinen und deiner Mutter Augen bin, zu reinigen."

Er stand zu seiner ganzen Stolze Höhe aufgerichtet vor seinem Bruder und weidete sich lächelnd an dessen nur mühsam gebändigter Wut. Ein Zusammentreffen der beiden ohne eine Rücksicht war von jeher unendbar gewesen. Sie hielten sich von Kindesbeinen an, aber da sie es wußten, gingen sie einander möglichst aus dem Wege.

"Halt ein!" rief Hennings, „oder ich könnte tun, was mich später reut."

"Ach, steige getrost herunter von deinem Rothorn! — Mit deinen hochtrabenden Redensarten imponierst du mir nicht, denn, was gilt die Wette, du liebst dir noch viel mehr von mir sagen, als ich dir von jeher gesagt habe, wenn ich mich anheisst macht, deine Schulden zu bezahlen — ja, für dreihundert Taler liebst du dich getrost einen Lumpen von mir nennen."

Hennings Hände ballten sich zur Faust. Den Kopf mit den in Wut lodernden Augen nach vorn gebogen, sah es aus, als ob er sich jeden Augenblick auf den gleichmäßigen

die Kapazität des Flugzeuges nicht, bringt aber sein  
in Zusammenhang mit der Tatsache, daß zwei  
Stunden vor der Tot die kleine Stadt  
Schoon und die Smeemerwock (Nebenfluß der Schelde)  
verbunden und in südwästlicher Richtung davongesogen  
sind, und in der gleich nach Bomen auf  
der Insel Schouwen geworfen worden. Eine  
Mutter, Mutter und ein Kind, wurde getötet.  
"Vater, Mutter und ein Kind, wurde getötet.  
Vater, Mutter und ein Kind, wurde getötet." Auf der erwähnten  
Zeitung, die Bombe von Zieriksee seinen deutschen  
nichts, es also noch ein Fliegerüberfall auf Middelburg  
auf französischen Blätter ohne jede tatsächliche Unterlage  
nach.

**Die Murmanküste französisch?**  
Am 29. Mai. (DDP.) Nach der „Nowoje“  
beziehen 500 französische Artilleristen den Hafen  
an der Murmanküste. Weitere Truppenkontin-  
genzen.

**Die englische Schiffahrtstatistik zusammen-  
gestellt wird.**

Amsterdam, 29. Mai. Ueber die englische Schiff-  
ahrt geben Nachrichten von Reisenden, die jetzt aus  
eingetroffen sind, wichtige Aufschlüsse. So ist ein  
Körper, der Holländer von Hull nach Rotterdam  
und dazu neun Tage brauchte, sechsmal in dem be-  
reits in englischen Wochenbericht aufgeführt worden. Der  
Führ von Hull nach Lowestoft, von Lowestoft  
wieder zurück nach Southend, weil die Deutschen  
stauten hatten, von dort nach Hull und so mehrere mal  
die englischen Häfen hin und her. Jede dieser Fahrten  
wurde besondere in dem Wochenbericht notiert. So er-  
wähnt es auch, wie die Engländer immer noch 5000 Schiffs-  
angehörige wöchentlich notieren können. Angeblich  
wurde zweitens gewaltigen englischen Schiffsschäden ge-  
sehen, die zweitens an den optimistischen englischen Papier-  
en auch in England immer mehr Boden.

**Abgesagte italienische Generale.**

Amsterdam, 29. Mai. Mehrere Dutzend italienischer  
Generale sind jüngst nach dem „Corriere della Sera“ wegen  
seiner Absehung worden.

**Räumung von Reval?**

Amsterdam, 29. Mai. (DDP.) Rerentiss Organ-  
bericht, daß die Befürchtungen über die bevorstehende  
von Reval trotz amtlicher Ablenkungen sich noch  
den weitesten Kreisen erhalten, ja verstärken. Die  
Revale Bauten und Handelshäuser hätten sich  
verbessert, um dort bei dem Minister wegen  
zweier Befürchtungen, die das gesamte Wirtschafts-  
leben zu zerstören drohte, vorstellig zu werden. Nach  
gezogenen Meldung haben während der letzten  
seit über 10000 Revale mit Sad und Sad die  
verlassen und in Narva sängt die Bevölkerung an, sich  
zu rüsten.

**Jahrestag der Schlacht vor dem  
Skagerrak.**

Amsterdam, 29. Mai. (DDP.) Rerentiss Organ-  
bericht, daß die Runde von der erfolgreichen Abwehr  
deren im Norden erschallte, die die junge deutsche  
verbürtig an Ehren neben den älteren Teil unserer  
das ruhmvolle Landheer, stellte. Aber mit  
Sicht überdröhnen wir und mit uns unsere Feinde,  
ganz aufgeregte Welt heute, was dieser Kampf  
seit dem Weltkrieg beigetragen hat. Wohl  
Deutschland mit freudigem Stolz auf das Werk  
das ein genialer Organisator durch Schaffung der  
Stadt nach dem Willen des Kaisers vollbracht hatte,  
der geprägten Faust des Flottenführers war es  
den Wechsel eingeläufen, den wir damit auf das  
mögliche England gezogen hatten. Denn diese kurze  
der Schlacht, in der wie in einem Brennpunkt  
zusammenstieß, was jahrzehntelange Friedens-  
vorbereitung hat, entscheidet erst über den Erfolg.

England halte man sich wohl nur gemacht, welche  
in der deutschen „Urusflotte“ für die englische See-  
sicherheit heranwuchs. Von einer hoch im Norden be-  
sicherheitshaltung her wollte man die Wege zum  
in seiner Gewalt behalten, Deutschland von allem  
abhalten und so zum Frieden zwingen. Aber  
unserer Flotte auf die englische Küste, die Zu-  
handelsverleih, die mit Minen und Unter-  
see-  
Insekten von unserem Ausfallstor in der Nord-  
meer weiter umfaßte, zeigten der englischen Flotten-  
allmählich doch, daß man dort schlagen müs-  
sche bleiben will, und wiederwillig fügte sie sich  
Zulänglichkeit. Als jedoch am 31. Mai 1915 die  
Spanaten zeigten, was sie mit zielgerichteter Kraft  
Rückendeck der englischen Kampfschiffe ausrichten  
konnten, brach der führende Admiral, um weiteren Schaden  
zu verhindern, die Schlacht ab, ehe sie durchgeschlagen war.  
Zudem steht eine endgültige Entscheidung zwischen den  
Flotten noch aus, aber der Kampf vor dem  
wurde noch in allen Kriegshandlungen, die der  
wie der Landkrieg seitdem gebracht haben, und  
dadurch auch die Politik. Der Landkrieg hat in  
den Vorsitzenden unseres Landes im Südosten er-  
schlossen an uns verhandelte Länder bis  
hin; in Ost und West hält er weite Strecken  
besetzt. So ist unsere Landbasis auch  
vergrößert und macht es uns möglich, trotzdem  
Englands Insellage vom Weltmeer abgeschlossen  
zu halten, während die Wirtschaftskraft unserer  
dadurch schwer geschädigt wird. Auf der See  
der U-Bootkrieg die englische „Seeherrschaft“ und  
dem vom Seeverteidigt mehr als wir abhängigen Haupt-  
der Mittelmühle wie seine Verbündeten immer mehr  
Rolle hinein, der gegenüber sie machtlos sind. Sie  
kommen die zur Wollsnahrung notwendigen Lebens-  
mittel und die zur Herstellung ihrer Kriegsindustrie erforder-  
liche nicht heranziehen, weil es an Schiffsträumen  
Weitere Anforderungen liegen die am Mittelmeer  
verbündeten Nebenriegschauplätze, die auf allen  
Leben erhaltenen Infanteriestränen häufig bedroht sind.  
von den Vereinigten Staaten erwartete Hilfe  
geschnalzt durch die Europa umgebenden deutschen  
Kriegsflotte die ganze gegen uns verbündete Welt ihren  
und Anhänger England um Hilfe an gegen den  
Krieg. Bisher ist alles Nachdenken nur auf ein  
angewandt — auch jetzt wirkliche Abhilfe  
gewaltige Verschleierung der deutschen

Häfen und die Zerstörung der deutschen Werften. Über vor  
ihnen hält die immer noch unbesiegte, in ihrer Kampfes-  
gegenwart durch die Schlacht vor dem Skagerrak nur bestärkte  
deutsche Flotte die Wacht. Ein neuer Kampf würde die Ab-  
wehrschlacht in einer für den Gegner nur noch schweren  
Form bringen als vor einem Jahr. Er würde ihm soviel  
von seiner Kraft nehmen, daß der Rest nicht ausreichte, um  
gegen die deutschen Häfen vorzugehen, er würde den Neu-  
tralen noch mehr von Norden hären, als es die Schlacht  
vor dem Skagerrak schon getan hat. Für solche Auffassung  
haben wir einen klassischen Zeugen. Lord Fisher, der do-  
mägige erste Seelord der englischen Admiralität, warnte  
schon zur Zeit des Vorgehens gegen die Dardanellen vor  
Unternehmungen, die die englische Flottensouveränität be-  
einträchtigen könnten, „solange die deutsche Hochseeflotte ihre  
gegenwärtige große Stärke und ausgezeichnete Schießfertig-  
keit besitzt.“ Hat er den Erfolg der Schlacht vor dem  
Skagerrak vorausgeahnt, die dem Feinde viel mehr gesetzt  
hat als uns, die Deutschlands Bewegungsfreiheit auf der  
See erhöhte, den Feind aber — wie die Kritik seiner Presse  
es jetzt ausdrückt — statt der bisherigen Defensive in fast  
völlige Passivität hineingzwang? Auf diesem Erfolg der  
Hochseeflotte ruht ja, wie wir soeben erkannt haben, leicht  
Endes auch der Erfolg unseres U-Boot-Krieges. Man ver-  
kleinert die todesverachtende gottreiche Tätigkeit unserer Hel-  
den aus den Booten nicht, wenn man es ausspricht.

En fügen die Glieder sich zur Reite. Nach dem Auspruch  
Hindenburgs müssen Landkrieg und Seezug als ein Ganges  
betrachtet werden: unsere siegreichen Heere stehen in Feindes-  
land, unsere Flotte deckt die Seefront und gibt dem feindlichen  
Handel den Todesstich. Vereint aber dienen sie dem Kriegs-  
zweck. Dem Zweck des Krieges ist es, dem Feinde, ohne  
ihm die Möglichkeit zu offenbaren, die Entscheidung der Waffen  
zu ändern, einen Schaden zuzufügen, den er schwerer empfin-  
det, als was wir als Friedensbedingungen ihm auferlegen  
wollen.

Die Schlacht vor dem Skagerrak hat also auch die Rich-  
tigkeit unseres Kriegsgefechtes bestätigt, indem sie uns die  
alte Erfahrung der Seekriegsgeschichte in neuer Form vor  
Augen führt, daß Erfolge leichter Streitkräfte im Handels-  
kriege nur erreicht werden können, wenn eine genügend  
starke Schlafeflotte den Rückhalt dafür bildet. So wird  
es auch in Zukunft bleiben. Wie stark solche Schlafeflotte  
sein muß, richtet sich nach den Umständen; jedenfalls ist  
gleiche Stärke wie die des Gegners oder gar Überlegenheit  
dazu nicht notwendig, das zeigt der heutige Krieg auf's neue.  
Nicht das absolute Kräfteverhältnis entscheidet, sondern —  
um einen mathematischen Ausdruck zu gebrauchen — die  
zweiten Differenzen, d. h. wie sich der Unterschied der  
Kampfkraft der beiden Flotten verhält zum Unterschied der  
Abhängigkeit der kriegsführenden Staaten von den Verkehrs-  
wegen der See. Die Bezeichnung solchen Stärkeverhältnisses  
wird für Deutschland in Zukunft auch dadurch bedingt wer-  
den, welchen Gebietszuwachs der Friede uns im Westen  
bringen wird und welcher Vorteil daraus für unsere See-  
kriegsführung erwachsen kann. Als in die Zukunft weisende  
Hauptheile der Schlacht vor dem Skagerrak wollen wir  
aber auch hierfür uns hier gegenwärtig halten, daß nur die  
Kraft der Kampfflotte auf die See hinausgetragen werden  
kann. Die Rücksichtnahme wirkt hierbei nur soweit mit,  
wie die Kanonen ihrer Werke schießen.

### Dokumente französischer Vertierung.

Von Dr. Kastell (Stegitz).

Mit voller Überlegung wende ich mir bewußt hin, daß es im allgemeinen  
nichts Erträglicheres als Verunglimpfung und Beschimpfung  
des Gegners gibt. Wer was bedeutet alle ruhige Über-  
legung angesichts des furchtbaren Materials, das das Reichs-  
kolonialamt soeben aus Grund Dutzender eindrücklicher Auslagen  
in Gestalt eines Weißbuchs über die Behandlung der ge-  
fangenen Kolonialdeutschen durch die Franzosen in ihrer weit-  
afrikanischen Kolonie Dahomey der Offizialität vorlegt?  
Vertierung — ein noch zu milder Begriff für die vielfache  
Rohheit, die französische Militärs personen monatelang, zu Hen-  
kerschneiden an wehrlosen Deutschen werden ließ, an Männern,  
deren Vergehen nur dahin bestand, daß sie Deutsche waren.  
Vest das, ihr deutschen Phänsiter, in allen Kreisen, die ihr  
in den Franzosen in alberner Selbstverständigung noch immer  
bedauernswerte Mitmenschen seht, leist es, ihr Schwärmer  
internationaler Brüderlichkeit, wie man eure Landsleute hau-  
statisch gefunden hat, bis elende, gebrochene Kretze aus  
ihnen wurden, denen der Tod nichts als der Elscher von  
Torturen war, wie sie schlimmer nicht in dem Hirn eines  
Borgia oder eines mittelalterlichen Rekerrichters entstanden  
sein könnten.

400 Gefangene aus Kamerun und Togo ließ sich Frank-  
reich von England geben, um sie an Plätzen, die wegen Ma-  
loria, Nubi, Gelbfieber usw. verrufen sind, zu internieren.  
Langsam sollte das Klima sie vernichten: es waren ja  
nur Bothe! Aber das ging zu langsam, trotzdem allein  
in einem Lager von 80 Insassen mit einem täglichen Kran-  
kenbestand von 35 bis 50 gerechnet werden mußte. Doch  
Krankheit durfte wieder nicht sein, wer nicht arbeiten kann,  
mag verrecken! Französische Ärzte sind zu gut, um „deutsche  
Schweine“ zu behandeln! Im übrigen ist man ja Kultur-  
nation genug, um sein Mütchen an den Wehrlosen auszu-  
lassen. Eine Daumenschraube mittelalterlicher Art wird ihnen  
angelegt und so fest angezogen, daß die Daumensuppen auf-  
platzen. In zwei Gefangene, denen gleichzeitig diese Marter-  
instrumente angelegt sind, werden gegenübergestellt und durch  
eine an den Schrauben befestigte Kette verbunden, an die  
dann zum Beschweren ein Kloß gehängt wird. Und das  
Ganze müssen dann die Opfer in der Schweiße halten! Da-  
neben steht der Lageradjutant — Venere heißt das Vieh.  
Sein Name verdient behalten zu werden — und prägt mit  
Peitsche und Fäusten auf die Unglücklichen los, wenn sie  
nachlassen. Wohin es trifft, auf Kopf, Gesicht und Körper  
sauft der Ochsenzimer, so daß noch nach Monaten die un-  
verheilten Narben zu sehen sind. Und diese Qual dauert  
stundenlang, während die Neger dabei stehen! Nicht einmal,  
sondern in Dutzenden von Fällen ist das vorgekommen.  
Systematisch wurden frische junge Menschen innerlich zer-  
brochen, daß sie nicht einmal den Mut zur Geduld haben.  
Ein Jahr lang durften sie nicht nach Hause schreiben, keine  
Post durften sie erhalten. Begeierten wie Tiere, resignier-  
ten, ohne Hoffnung, und die Furcht vor neuen Entzündungen  
ihre Hensler. Ab und zu glaubt einer noch mit Vorstellungen  
etwas erreichen zu können. Ausgelöst wird der, der die  
Klagen bei dem besichtigenden höheren Offizier vorbringen  
soll. Und die Antwort? Neue Hiebe! „Das die Antwort,  
die allein für euch deutsche Schweine paßt!“ Die Neger  
weibler haben Misleid mit den fast nach herrenlaufenden,  
zu Skeletten abgemagerten Leuten, die wie Europäer nicht  
mehr aussehen, und stießen ihnen heimlich Bananen zu.  
Bei französischen Offizieren aber suchten die Armen verzweigt  
ihre Recht. „Dann habt ihr es auch verdient“ ist die Ant-  
wort des Besichtigenden, als ihm das jämmernde Klagen

über die Marterung vorgetragen wird. Und so kämpfen  
sie immer mehr ab und werden selbst gleichzeitig gegen  
die Schmerzenskneise ihrer Genossen, wenn Venere und seine  
schwarzen und weißen Untergebenen sie wieder würtzen.

Und der Gipfel moralischer Verkommenheit! Im Januar  
1916 kommen zwei Abgesandte des Schweizer Roten Kreuzes.  
Aber den Gefangenen wird es verboten, mit ihnen zu  
sprechen! Was sollen sie tun? Wollen sie nicht von  
neuem den Mißhandlungen unterliegen, müssen sie die Zähne  
zusammenbeißen und schwigen. Als dann zwei Monate  
später schwizer Ärzte kommen, wird ihnen das Betreten  
des Lagers untersagt! Vor nichts und vor niemand macht  
der französische Sadismus halt. Drei Tage lang gibt man  
dem stellvertretenden Gouverneur von Togo trotz seiner  
Bitten nicht einmal ein Glas Wasser. Admireler, Beamte,  
Matrosen müssen mit dem fressenden Sieber in den Knöchen  
unter der Fuchtel schwarzer Soldaten, kaum bekleidet, im  
glühenden Sonnenbrand die niedrigen Arbeiten verrichten,  
ohne sich erheben zu dürfen. Richtet sich einmal einer auf,  
um den schmerzenden Rücken zu strecken oder sich den Schenkel  
abzuwischen, so fährt ihm im selben Augenblick die Reule oder  
der Kolben in die Rippen. Stundenlang, selbst Sonntags  
werden Weiße, Deutsche, so zu Arbeiten gezwungen, wie sie  
seit noch so roher Sklavenhalter von seiner schwarzen Ware  
verlangt. Kameruner Offiziere sind zusammen mit dem  
Reittier des französischen Hauptmanns und der arabischen  
Wachen im Pferdestall untergebracht, der gleichzeitig als  
Speierraum dient. Die Fäkalien von Droschkenkanten  
müssen andere mit den Händen aus den als Latrinen dienen-  
den Eimern nehmen. „Sehr Soldaten, so behandeln wir  
die Deutschen! Jetzt sind sie unsere Sklaven,“ sagt das  
Büch. „Du zu seinen Untergebenen, indem er die  
Deutschen mit der Pistole in die Hand zum Niederknien vor  
ihm zwingt.

Was die Unglücklichen empfunden haben: wer vermag  
es auszudenken? „Nun gut der erbarmungswürdige An-  
blick unserer Landsleute! Lebensmüde, abgezehrte, hagere  
Gestalten, wachbleibende Gesichter mit sie in den breit um-  
rundeten Höhlen liegenden Augen, stumm, gebogen, und mit  
schloternden Gliedern schlichen sie verschüchtert über den Hof  
daher! Andere standen, mit verstohlerner Neugier nach dem  
Ankommenden spähend, im Hintergrund ihrer Hütten eingänge,  
um sich beim Annähern eines Franzosen scheu wie geflügelte  
Hunde in das Innere zurückzuziehen. Und das waren  
die arbeitsfähigen Gefunden!“ (Aus der eindrücklichen Aus-  
sage eines deutschen Arztes.)

Auch mögen schwachherzige Vertreter einer schwachherzigen  
Völkerbrüderungsdei wieder kommen und die Verant-  
wortung für diese Roheiten einzuladen verkommenen Lumpen  
zu sein und dreimal Nein! Das war französischer  
Krieg. Von Paris war härteste Behandlung besprochen, und  
die Tatsache, daß man die Gefangenen überhaupt in das  
Mordlager von Dahomey anstatt nach Europa schickte, be-  
weist die Schuld der Pariser Regierung. Und die Szenen der  
Kolonie wußten es, was in den Lagern vor sich ging. Wußten  
es so gut, daß selbst der halbwüchsige Sohn des fran-  
zösischen Gouverneurs sein Erstaunen über die Befehle seines  
Vaters ausdrückte. Und ließen es schmähend zu, daß Ge-  
fangene, Deutsche, gemartert und geschunden, zu elenden  
Weinen, „verduldeten Hunden“ gemacht wurden. Frank-  
reich ist es, das so handelt. Und an Frankreich wird sich  
deshalb hoffentlich räden, was Deutsche in der Hölle Dahomey  
an Marionen erledigen müssen! (36.)

### Die Helden vom Isozo.

Standort einer Division am Markt, Ende Mai.  
Die zehnte Isonoschlacht scheint an Länge und Härte  
alle ihre Vorgängerinnen zu übertriften. Erst allmählich  
entfaltet sich der gewaltige Umfang der von den Italienern  
im vergangenen Halbjahr getroffenen Vorbereitungen. Nach  
der Isonoschlacht um die Höhenlinie nördlich von Götz und  
das Isonosur zwischen Plaza und dem Tolmeiner Brückens-  
chleudert die italienische Artillerie nun wieder unge-  
zählte Tonnen schwerer Geschosse auf die Gräben der 1.  
und 2. Truppen am Markt. Das Trommelfeuern ist zu einem  
einzigsten rollenden Toben geworden. Und ebenso unmöglich  
ist es, inmitten des Rauchs und Feuers, inmitten der  
bedrohlichen und breiten Springböulen der schweren Ge-  
schosse, der grünen Rauchwaden der Gasgranaten, der schwelen-  
den Qualmsäulen der Brandbomben, der weißen und roten  
Scharnelliwaffen, inmitten dieses Chaos mit rasanten  
Schnellfeuer einander folgender Explosionen irgend einen  
Punkt des Kampfgebiets zu erkennen. Eine Feuerlinie be-  
zeichnet die Form der Angriffsfront. Aus ihr errät man  
die Hauptlinie dieses Schlachtfeldes: die weiße fahle Höhe  
464 des Haiti Hrib, die Trümmerhaufen von Konstanepira  
und Hubig und die Hügel des südlichsten Sektors.

Schon seit einigen Tagen ließ sich dieser Sturm erwarten.  
Die italienische Artillerie auf dem Markt zeigte eine mer-  
liche Nervosität, und immer neue Brigaden marschierten jenseits des Döverdoplateaus über den Isonzo, während gleichzeitig  
zwischen Salcano und Auzo die schwere Schlacht ging.  
Noch immer wird dort gelämpft, aber die Angriffsaktivität  
ist vorläufig an diesem Abschnitt sehr bedeutend abgesunken.  
Noch wie vor ist das Hauptziel der zehnten Schlacht, der  
Monte Santo, fest in den Händen seiner Verteidiger. Die  
Italiener gingen mit hervorragender Tapferkeit an. Fünf  
Regimenter feuchten nacheinander den Kalvarienberg hinan,  
bis zu den graujam zerstummerten Mauern des Franz-  
iskanerklosters gelangten die Bersaglieri; aber es gelang ihnen  
nicht, sich in dem Gewirr von zerstümmelten Bäumen, ge-  
borenen Altbäumen, umgestürzten Statuen, verborgenen Gitter-  
werken zu verbergen. Über die Pilgerstraße und die Maultier-  
stiege wurden sie hinuntergeworfen. Und wenn dann auch  
jedesmal das Vernichtungsfeuer wiederum aufs festigte ein-  
fachte und die Kuppe des Berges völlig zudeckte, die neuen  
Sturmtruppen fanden stets wieder fräsigste Abwehr, die sie schließlich von einem neuen Angriff einstellen ließen.

Noch ist die zehnte Isonoschlacht in einem Stadion,  
das eine allgemeine Betrachtung nicht zuläßt. Tausende  
Eindrücke stürmen auf den Betrachter ein: Eindrücke, die von  
einem sabelhaften Heldenkunst auf beiden Seiten, aber bis-  
her auch von einer bedeutenden Überlegenheit der Verteidiger  
zeugen. Es läßt sich kaum in Worte fassen, was jeder einzelne  
Mann in der Abwehr der wütenden Anstürme leistet.  
Nur eine Episode aus diesen Kämpfen sei erwähnt:  
Die Verteidigung der Höhe 171 bei Grazien durch das  
Wiener Landsturmabteilung des Hauptmanns Soennewald.  
Die Italiener suchten die Landstürmer dieses Offiziers, der sich schon am Bowischen hervortat, durch Gasgranaten, die  
Hükenkämpfe und Schüttungen hervorriefen, aus den zu-  
sammengekauften Gräben zu vertreiben. Im ersten An-  
sturm gelang es ihnen auch, einzudringen und bis zum Ein-  
gang in die Ravinen vorzustoßen. Aber da stützten aus-  
dien auch schon die Angerissenen heraus und wichen sich  
auf die Leute der Brigade Giulia. Zwei Stunden lang  
wurde mit Handgranaten, Morgensternen, Dolkmessern ge-

rungen, dann mußte der Gegner weichen. 500 Gefangene ließ er zurück.

### Landwirte!

Draußen an der Front steht mit mörderischer Gewalt der Kampf, der Endkampf, der die Entscheidung bringen muß. Gleichzeitig rüsten mit unverminderter Heftigkeit unsere unvergleichlichen U-Boote unserem Feinde auf den Leib, um ihn an den Boden zu zwingen. Heldenaten werden ständig auf dem Wasser und auf dem Lande verrichtet. Das Heimatheer arbeitet angestrengt, um die erforderlichen Mengen Munition und Kriegsgerät fertigzustellen. Ununterbrochen bei Tag und Nacht rollen lange Züge mit Kriegsmaterial und Proviant hinaus in die Städte. Zahllose Gespanne sind erforderlich, um dieses Material von den Auslastestellen dahin zu bringen, wo es gebraucht wird in die Kampfslinie. Gewaltig sind die Anstrengungen der Pferde. Nur der reichlichste Ernährung ist eine solche Leistung möglich. Die dem Heere zur Verfügung stehenden Mengen Hauer reichen nicht aus, um die Ernährung der Pferde für die nächsten Monate sicher zu stellen. Deshalb ergeht der Ruf an die Landwirtschaft:

Spaß an Hauer, gebt jedes nur irgendwie entbehrliche Korn dem Heere, damit die Pferde bei Kräften erhalten werden. Gelingt dies nicht, so erleidet unsere Kampfkraft einen empfindlichen Stoß und unsere hervorragenden Erfolge an der Front werden gefährdet. Darum heraus mit dem Futterkorn. Ihr nassauischen Landwirte! Ihr helft damit dem schwer bedrängten Vaterland. Ihr tragt bei zu einem vollen Sieg über unsere Feinde.

### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 30. Mai 1917.

Im Eschhöfer Wäldchen bei Linter wurde am 2. Pfingsttag von Spaziergängern ein regelrechter Unterstand entdeckt, den sich ein bieger von der Militärbehörde gesuchter Deserteur B. erbaut hatte. Säge, Schaufel, Beil, Hammer, Zange und ein Seitengewehr waren vorhanden. B. steht in Linter Hosen, schlachtete sie und ließ sie morgens in aller Frühe durch seine Frau abholen. Die bieger Polizei stellte Beobachtungen an und fand das Kaninchenslech in der Wohnung des B. in der Brüdervorstadt vor. Der Gesuchte selbst hat sich aus der bieger Gegend verdrückt. Sein bieger Aufenthaltsort ist unbekannt.

Garnisonkommando und Garnisonverwaltung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Geschäftszimmer des Garnisonkommandos Gymnasiumplatz 2 und das der Garnisonverwaltung Neumarkt 5 befindet.

Gegen die Erhöhung der Kohlenpreise hat der „Zentralverband der Hausbesitzervereine Deutschlands“ eine Eingabe an die zuständigen Stellen gerichtet, in der es heißt: „Wie wir erfahren, wird abermals eine Preiserhöhung für Kohle angestrebt. Für westfälische Kohle ist bereits eine Erhöhung von drei Mark für die Tonne beschlossen worden, und für oberschlesische Kohle wird sogar eine Erhöhung von fünf Mark angestrebt. Wenn berücksichtigt wird, daß außerdem in Kürze die Kohlensteuer erhoben wird, so bedeutet das gegen den Preis in den letzten Friedensjahren eine Erhöhung um fast 100 v. H. Für den Hausbesitzer müssen wirtschaftliche Folgen eintreten, wenn

die obige Preiserhöhung für Kohle nicht vermieden wird.“

Die Verwertung der jungen Rübenpflanzen zu Gemüse. Durch das Sammeln von bestimmten wildwachsenden Pflanzen für die Verwertung zu Gemüsen können ohne Zweifel große Mengen Nahrungsmittel der Volksnahrung dienlich gemacht werden. Andererseits muß aber auch auf die Gefahren, die diese Maßnahme für die Landwirte, besonders in der Nähe der Großstädte, in sich birgt, hingewiesen werden; denn sobald das Sammeln ohne geeignete Aufsicht ausgeführt wird, kann durch Entwenden und Beschädigen der Feldfrüchte dem Land- und Gartenbesitzer der größte Schaden zugefügt werden, der für die vermehrte Erzeugung von nicht geringer Bedeutung ist. Dagegen dürfte sich für die Belästigung der Schuljugend und gleichzeitig für die Strenge unserer Trühpemüse vorrätte beim Hafen und beim Verziehen der Zulass- und Rundfahrten (Didurz-) Pflanzen ein reiches Arbeitsfeld bieten. Beachtliche Mengen der jungen Pflanzen, die ein vorzügliches Gemüse darstellen, gingen bisher besonders in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben verloren. Nur in einzelnen Fällen, z. B. am Niederrhein, erfreuen sich diese jungen Pflanzen zur Verwendung als Gemüse schon von jeher einer besonderen Beliebtheit. Im verlorenen Jahre wurden große Mengen davon auf die Märkte der dortigen Städte gebracht und fanden bei starker Nachfrage reichlichen und lohnenden Absatz, so daß die Einnahmen aus dem sogenannten Rübenengemüse nicht selten diejenigen der eigentlichen Rübenrente im Herbst überstiegen. Die Pflanzen werden durch Schädländer verzogen und glatt in Körbe gelegt, so daß sie dann möglichst am anderen Tage dem Markt zugeführt werden können; oder es gehen beim Hafen Kinder hinterher, sammeln die Pflanzen auf und legen sie sauber in Körbe. Auf diese Weise werden der Bevölkerung große Mengen von wertvollem Gemüse zugeführt, das bisher nur geringe Beachtung fand. Die Zubereitung und der Geschmack gleicht demjenigen des Spinats. Die Preise standen im verlorenen Jahre auf gleicher Höhe. Sollten sie in diesem Jahre auch niedriger sein, so würde trotzdem die Arbeit reichlich lohnen, besonders wenn als Arbeitskräfte Kinder unter geeigneter Aufsicht zugezogen werden können, da andere Kräfte für sonstige Arbeiten in Anspruch genommen werden müssen.

Achtung! Feindliche Flugblätter in der Heimat! Es verlautet den „Münch. R. R.“, zufolge, daß die französische Regierung erachtete, am ersten Pfingstfeiertag durch Flieger über der deutschen Front und über größeren Städten Deutschlands Flugblätter abwerfen zu lassen, die das deutsche Volk zur „Revolution“ aufzurufen sollen. Mit solch plumpen und lächerlichen Mitteln kann bei der unübertrefflichen vaterländischen Haltung unseres gesamten deutschen Volkes die Einigkeit und Geschlossenheit unseres Volksstums wahrlich nicht erschüttert werden. Wer also durch Zufall ein solches Flugblatt in die Hand bekommt, wech lebt von vornherein, woher diese Machwerke stammen: daß sie durch unsere Feinde in Deutschland verbreitet worden sind.

Fortfall des Anbindens. Ein Armeebefehl vom 18. Mai bestimmt in Abänderung des Armeebefehls vom 1. August 1914: Die Vollstreckung des strengen Arrestes durch Anbinden kommt in Fortfall. Liegen die im Absatz 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse vor, so ist die Strafe in der gleichen Weise, wie für den mittleren Arrest vorgesehen, zu vollstrecken. Fällen während der Vollstreckung die Voraussetzungen für die Anwendung dieser Bechlema-

nahme fort, so ist zu der sonst vorgeschriebenen Strafe überzugehen, oder die Strafe zu unterbinden. Armeebefehl ist einem vom Reichstag eingesetzten Wunsche in erfreulich kurzer Frist entsprochen worden.

Dauborn, 29. Mai. Der Wehrmann Albert von hier, seit Kriegsbeginn im Felde, hat das Leben erhalten. Berlin, 29. Mai. Im Tegeter See ertranken Boot drei junge Damen im Alter von 16 bis 19. Zwei junge Herren, darunter der Bruder einer der Damen, wurden in das Boot genommen. Die Leichen nicht geborgen.

### Ein Typhus-Serum?

Constantinopel, 26. Mai. (W. T. B.) Willi meldet: Der Bakteriologe Dr. Serei der Chefarzt des Roten Kreuz-Spitals in Sise, berichtet über die Behandlung von Typhuskranken und findet: „Es ist uns gelungen, den Typhus auf zu übertragen, indem wir ihnen Blut von Typhuskranken eingespritzt. Sieben Tage nach der Einjektion die Tiere am Typhus. Die Krankheit dauert ungefähr dreizehn Tage. Während dieses Zeitraums kann bei den Tieren eine Erweiterung der Augen, Temperaturerhöhung, Kongestion der Bindegewebe, Appetitlosigkeit, Durst- und Schwächezustand fest. Während der Zeit zeigt das Blut eine Agglutinierung mit Feliz-Wahr-Verhältnis von 1 zu 80. Während der Heilung werden die Tiere ungenommen und durch die Dosis der Typhus-Bakterien nach und nach verheilt. Auf diese Weise wird die Kraft der Immunität. Je nach der Heftigkeit der Infektion werden die Tiere bis 60 Kubikzentimeter des Serums eingespritzt, um gewordenen Ziegen entnommen wird. Die zielten Resultate waren außerordentlich günstig.“

### Eingesandt.

Veteranen der Arbeit. Viele unserer alten Landwirte und Gewerbetreibende, die schon vor dem Kriege die Ruhe bedurften, genießen konnten, weil jüngere Kräfte ihre Stellen eingenommen hatten, mußten in dieser Zeit, da die Arbeitsmärkte im Lande so rar geworden waren, wieder zurücktreten. Manche von ihnen sind zusammengekommen und starben in den Siedlungen. Andere müssen heute alte, müde Glieder rütteln, weil die harte Arbeit sie fordert. Menschen von 70-80 Jahren sind im Lande beobachtet worden, während schreiten sie hinter den anderen; andere jünger Männer stehen am Schreibtisch und sind in einem anderen Gewerbe unermüdlich tätig. Sie leisten ihrer Familie und ihrem Vaterlande noch großen Dienst, indem sie auf die Ruhe verzichten, die in Friedenszeiten ein Amt zugute kommt. Solche Verdienste sollte man mit einer Verdienstkreuz zu verleihen; ihre Arbeit ist doch wohl ein hohes Wert.“

### Wesentlicher Wetterdienst.

Wetterauskunft für Donnerstag, den 30. Mai. Veränderliche Bewölkung, höchstens vereinzelt regen, Temperatur wenig geändert.

Wahnwetter erwärme 20° Celsius.

## Apollo-Theater

2. Juni bis 4. Juni 1917

## Henny Porten

Ein Gehilfe und einen Lehrling sofort gesucht. 1124

Setzje, Schneidermeister

Limburg, Diererstr. 16

Lüftiges Mädchen,

in Küche und Haushalt er-

fahrene, wird auf sofort ge-

sucht. 3124

Modehaus Löwenbera-

kleine 1124

3 Zimmer-Wohnung

ab 1. Juli zu vermieten.

Peter Labonte Ww.

Rütsche 4.

## Bohne stand

eingetroffen

Münz & B.

Limburg, S.

5. T.

6. T.

7. T.

8. T.

9. T.

10. T.

11. T.

12. T.

13. T.

14. T.

15. T.

Rote

Zisterne,

die S.

stellen un-

8. 2.

9. 3.

10. 4.

11. 5.

12. 6.

13. 7.

14. 8.

15. 9.

16. 10.

17. 11.

18. 12.

19. 13.

20. 14.

21. 15.

22. 16.

23. 17.

24. 18.

25. 19.

26. 20.

27. 21.

28. 22.

29. 23.

30. 24.

31. 25.

32. 26.

33. 27.

34. 28.

35. 29.

36. 30.

37. 31.

38. 1.

39. 2.

40. 3.

41. 4.

42. 5.

43. 6.

44. 7.

45. 8.

46. 9.

47. 10.

48. 11.

49. 12.

50. 13.

51. 14.

52. 15.

53. 16.

54. 17.

55. 18.

56. 19.

57. 20.

58. 21.

59. 22.

60. 23.

61. 24.

62. 25.

63. 26.

64. 27.

65. 28.

66. 29.

67. 30.

68. 31.

69. 1.

70. 2.

71. 3.

72. 4.

73. 5.

74. 6.

75. 7.

76. 8.

77. 9.

78. 10.

79. 11.

80. 12.

81. 13.